

Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte. (Fortsetzung.)

269. (Forts.) G. Maurice an Horner, Genf 1831 VIII 19. Permettez-moi de vous adresser ci-joint un exemplaire d'un Discours sur l'histoire de la mesure du tems, que j'ai été appelé à prononcer dans une solennité académique de notre ville, et qui du reste est inséré en majeure partie dans la Bibliothèque universelle de Genève. Vous n'y trouverez sûrement pas grand'chose que vous ne sachiez; mon but a été seulement de condenser en quelques pages ce qui écrit ailleurs en plusieurs volumes. — J'ai encore à vous remercier de l'envoi de votre dernier mémoire sur l'influence de l'heure du jour sur la mesure de la hauteur par le baromètre; Gautier qui est de retour depuis quelque tems nous donne un petit mémoire contenant le résultat de ses observations au Righi, qui sert de supplément au votre et qui contribue à éclaircir un sujet sur lequel vous avez jeté déjà beaucoup de jour.

Wirz*) an Horner, Zürich 1831 XII 7. Ich ergreife recht gerne den Anlass Dir zu weiterm allfälligem Gebrauche meine Privat-Ansichten über die Beihülfe mitzutheilen, welche das technische Institut vom Staate hoffen darf. Gerne hätte ich freylich vor allen Dingen die Frage beantwortet gesehen, durch welche Maassnahmen eine Privat-Anstalt zu einer Staatsanstalt werde? Wir können jedoch diese Frage bey Seite lassen, sie kommt uns wohl schon wieder einmahl vor, und für einmahl bloss annehmen, eine Privatanstalt wird zu einer öffentlichen, wenn der Staat ihre Oekonomie, und in Folge dessen die gesammte Administration förmlich übernimmt. Nun fragt es sich natürlich bey dem technischen Institut, will der Staat jetzt das Ganze übernehmen, oder bloss einen Theil der Kosten? An ersterem zweifle ich für einmahl, also denke ich, wird er einen Theil der Auslage tragen. Dieser Theil kann nun entweder zu einem besondern Zwecke

*) August Heinrich Wirz, französischer Pfarrer und Actuar des technischen Instituts.

bestimmt werden, oder nicht. Wird er zu einem besondern Zwecke bestimmt, so kommt es darauf an, diesen Zweck gehörig auszumitteln, und hier kann wohl ohne Anmaassung gesagt werden, dass die bisherigen Erfahrungen, welche die Vorstehererschaft gemacht hat, sollten zu Rathe gezogen werden. Die Vorsteher haben es sich auch förmlich ausgebethen, und wie ich glaube mit Recht, dass nichts beschlossen werde, ohne dass sie davon einige Kenntniss haben, weil diess nur zum Nutzen der Anstalt ausschlagen kann. — Ich fange also damit an, Dich gar inständig zu bitten nicht weiter zu gehen, ehe mit der Vorstehererschaft als solcher eingetreten worden ist, damit alle unnöthige Uebereilung und aller Anschein von kleinen Nebenabsichten vermieden bleibt und Du selbst Deiner Stellung als Mitvorsteher des Institutes gemäss handelst. Kann und soll das aber nicht seyn, so werden dafür auch rechte Gründe obwalten und somit sage ich Dir, was nach meiner Meinung dem Institut gut ist und Noth thut. — Es ist dem Institute gewiss gut, eine Staatsanstalt zu werden, und mit Freuden werde ich Mitglieder des Erziehungs Rathes in seine Verwaltung eintreten sehen. Aber die freyere Form sollte beybehalten werden, die Du kennst und daran billigest. Nur sollte eine Hauptänderung darin stattfinden, dass der Curs auf drey Jahre ausgestreckt und einen solchen Stundenplan erhielte, nach welchem ein Jüngling dann förmlich ein Studirender am technischen Institut würde und alle Stunden seines Curses mitnehmen könnte, ohne Collision und Ueberladung; dann erst kann eine completere Vor- und Durchbildung erfolgen, wenn seltener als jetzt, jeder nur hier und dort sich seinen Lappen aus dem Stundenverzeichniss abreisst, und irgend ein paar Fächer anhört ohne die andern auch zu besuchen, die ihm, wenn auch vielleicht nicht speciell nöthig, doch gewiss höchst nützlich seyn müssen, und die ihm nun die Vorstehererschaft als solche dadurch empfiehlt, dass sie ihm die Möglichkeit verschafft sie nebeneinander zu hören. — Auch bey dieser vervollkommneten Einrichtung würde der Unterricht in technischen und anderweitigen oder sonst ausbildenden Unterricht zerfallen; wir können diess nicht anders wünschen; die technische Abtheilung ist offen-

bar die Hauptsache: Hier muss der Staat beystehen, diesen Unterricht begründen; mit dem andern kann die Anstalt selbst schon eher fertig werden, weil die Honorare der Schüler reichlicher sind. Dieser Unterricht erfordert drey Professoren: Einen für die Mathematik mit 24 Stunden; einen für Chemie, Physik, Mineralogie und Technologie mit 20 Stunden; einen für geometrisches Zeichnen, Planzeichnen und praktische Geometrie mit 24 Stunden. Diese drey Professoren wären in der Besoldung gleich hoch zu stellen, denn der Chemiker hat wohl 4 Stunden zur Bereitung der Experimente anzuwenden; jedem wären allerdings 1000 fl. zu wünschen. Die Creation dieser drey Stellen ist vor allen Dingen vorzuschlagen, sie sind das Minimum dessen was ein technisches Institut bedarf, und ich ersuche Dich inständig bey dem h. Erziehungs Rath diesen Punkt auszuwirken. — Allein neben dem Zuschuss des Staates zur sichern Durchführung des technischen Unterrichts haben wir noch eine jährliche Summe zur Disposition durchaus nöthig: Miete, Sammlungen etc., erfordern noch viel und sollten nicht beschränkt werden müssen. Doch wenn die Berechtigung bleibt einen Batzen Collegien-Geld zu fordern, was durchaus billig ist, so würde sich's vielleicht ohne einen zweyten Zuschuss machen lassen.

Xaver Bronner an Horner, Aarau 1832 II 27. Unsere Arbeiten haben sich bey der neuen Ordnung wegen der vielen Sitzungen des Verfassungsrathes und jetzt des grossen Rathes verdoppelt, das Personal und die Besoldung vermindert Meine Stelle als Bibliothekar ward erst diese Woche als erledigt ausgeschrieben, und es steht dahin, ob ich sie wieder erhalten werde; denn es scheint, es fehle nicht an intriganten Mitbewerbern. — Wenn ich sehe, wie alle unsere Institute in die Gewalt von Leuten gerathen sind, die keine wissenschaftliche Bildung haben — — — wenn ich bedenke, wie leidenschaftlich man über unsere Kantonschule herfallen, und Schlechteres dem aufkeimenden Guten substituiren möchte; wenn man schon jetzt sieht, wie eigennützig Führer parteyisch ihre Anhänger, die nur Oberflächler sind, geschickten Lehrern, die man zu verdrängen Lust hat, zu Nachfolgern geben wollen, so kann man sich nicht erwehren an einen Ob-

securantismus facti zu denken, das heisst zu sorgen, die neuen Staatseinrichtungen möchten, wegen Unsicherheit der Stellung aller Beamten, die einer gelehrten Bildung bedürfen, wegen drohender Eingriffe der Ignoranz in die Stiftungen für wissenschaftlichen Unterricht, wegen Mangels alles lebhaften Gefühles und Eifers für die Nothwendigkeit höherer Bildungsanstalten und belebender Institute bey den Inhabern der höchsten Gewalt, ein Rückschreiten zur Barbarey herbeyführen und den Musentempel zerfallen lassen. Doch — ich sehe vielleicht zu schwarz!

Scherer an Horner, Schloss Ober-Castell 1832 V 5. Ende dieses Monats hoffe ich im Stande zu sein mit dem neuen Passagen-Instrument beobachten zu können, und wenn Ihre Geschäfte Ihnen diesen Sommer ein paar kleine Ausflüge in der Schweiz gestatten sollten, so würde ich die Einladung wagen, Sie möchten einen derselben nach dem Ihnen so nahen Bodensee richten, um mich auf einige Tage in Ober-Castell zu besuchen. — Ein so freundschaftlicher Besuch würde mir eine grosse Freude machen und den Genuss verschaffen die Bekanntschaft des neuen Ankömmlings mit Ihnen zu machen und manche astronomische Gegenstände bey diesem Anlasse zu besprechen. Ausser diesem dürften vielleicht unsere zwei neu errichteten Dampfschiffe, so wie die schöne Aussicht des uns nahen Belvédère in Hohenrain auch einiges Interesse für Sie haben. Wenn Sie mir irgend Hoffnung machen können meine Einladung anzunehmen, so können Sie selbst die Epoche nach Ihrer besten Convenienz auswählen und bestimmen, denn bis im September gedenke ich hier ruhig zu verbleiben. In 12 Stunden Zeit ist der Weg zurückgelegt, und bin ich pré-venirt, so fahre ich Ihnen bis Müllheim oder Pfylen mit eigenem Gefährt entgegen um Sie desto früher zu umarmen und zu besitzen. — Der interessante Durchgang des Mercur vor der Sonnen-Scheibe hat bey uns hinter dicken Wolken und bei stürmischem Wind stattgehabt. — Was macht unser liebe Freund von Zach? Ich höre gar nichts mehr von ihm.

Osw. Heer an Horner, Matt 1832 VIII 26. Ihr Barometer ist nun auf mehreren hohen Bergen gewesen und ich bin Ihnen ungemein verbunden, dass Sie mir ein so treffliches

Instrument anvertraut haben. Es quälte mich zwar stets eine gewisse Angst, wenn ich ihn mit mir nahm, allein zu meiner grossen Freude ist es gut erhalten geblieben, sowie die Thermometer. Nachdem ich einige weniger bedeutende Alpen besucht, bestieg ich den hintern Glärnisch; eine Menge von Hörnern bilden denselben, welche ungefähr von gleicher Höhe sind; dasjenige, welches ich bestieg, erhebt sich 8935' über Meer. Den 14. August war ich auf dem von furchtbaren Gletschern umgebenen Hausstock, dessen Spitze 9850' über Meer liegt, und den 15. August auf dem von gräulichen Felsen umgebenen und sehr schwer zu erkletternden Karpf, 8663' über Meer. Acht Tage hielt ich mich dann in einem elenden Alphüttchen mit drey Rinder und Schaafhirten auf der Fruttmatt, einem 6317' s. m. zwischen dem Karpf und Hausstock gelegenen Thälchen auf. Gar manches habe ich auf diesen Excursionen gefunden, gar manche Beobachtungen gemacht. Da ich aber bald wieder nach dem lieben Zürieh zurückkehre, werde ich Ihnen über diess alles mündlich zu erzählen die Ehre haben. Ich will hier nur bemerken, dass ich am 2. Aug. in der Höhe von ca. 7000' s. m. ein wunderbares, von Ost nach West hinziehendes Getöse hörte. Ich hielt es für einen Firnknall, mein Führer für einen Schuss. In Matt hatte man es auch gehört, die Einen glaubten es sei im Haus, die Andern am Himmel. In Elm erzählte man mir, dass man einen Stern in einen Wald habe hinabfallen sehen. Diess war wohl ein Meteor!?

Buchwalder an Horner, Au signal du Hörnli 1832 IX 28. J'ai reçu ces jours derniers la lettre que vous avez bien voulu m'adresser avec les résultats des observations barométriques du Sentis. Je vous en remercie beaucoup. — Je suis bien impatient de comparer ces résultats avec celui que donnent les observations trigonométriques, mais pour cela il faut que je connaisse la différence de hauteur de votre baromètre avec le plancher de l'observatoire de Zürieh. Feu le colonel Henri m'a communiqué son nivellement trigonométrique depuis Strasbourg jusqu'au Hörnli; mais pour connaître la hauteur absolue, il faudra également connaître les dernières données obtenues pour la hauteur de Strasbourg.

Le Chef-d'Escadron Deleros doit autant que je me rappelle avoir fait insérer ce résultat dans la bibl. univ.; mais j'ignore quelle année. Dans tous les cas je m'adresserai à Mr. Deleros lui-même que je connais particulièrement pour avoir ces données. — J'ai déterminé et calculé la différence de hauteur de l'observatoire de Zürich au dessous de l'Ütliberg et du Lägerberg. — J'ai observé d'ici l'angle de dépression de l'Ütliberg et il est grandement à regretter que l'on n'ait pas pu faire des observations simultanément à ces deux points; si cela se pourrait se faire encore, je resterais encore le temps nécessaire pour ces opérations et pour m'assurer si l'on est à l'Ütliberg il suffit de faire le signal convenu et j'observerai encore ce signal. Il serait fort intéressant de connaître la vraie réfraction pour terminer plus exactement la hauteur de différents pics des hautes alpes dont j'ai pris les angles d'élévation. — Je suis toujours ici à m'ennuyer en attendant un temps favorable pour terminer mes observations. C'est aujourd'hui la 25^{me} fois que je viens à ce signal, et la brume extraordinaire et permanente ne m'a pas permis jusqu'actuellement de finir. Depuis 10 jours il ne me faudrait un temps clair que pendant trois heures seulement pour amener à fin toutes les observations nécessaires et il n'y a pas moyen de les avoir. Mon parti est pris je ne quitte pas avant d'avoir achevé. — Ma santé est toujours la même. Même maigreur aussi et pas plus de force. Ajoutez à cela que mon estomac est souvent dérangé et que mon sommeil est peu tranquille. J'ai même perdu une partie de l'appétit. Je vous avoue que je suis bien impatient d'avoir terminé ici pour pouvoir m'en retourner chez moi.

Kämtz an Horner, Faulhorn 1832 IX 29. So beschränkt ich auch heute mit meiner Zeit bin, da ich, ohne Rock im Freien sitzend, seit dem Morgen photometrisire, so will ich doch noch einige Zeilen mit dem Boten zurücksenden, welcher den Brief überbracht hat. Was die Zeit meiner Abreise betrifft, so bin ich bis jetzt nicht im Stande darüber etwas zu sagen. Bleibt das Wetter gut, so bleibe ich vielleicht bis zum 5. oder 10. Oktober hier, dann will ich noch einige Tage im Oberlande herumlaufen. Meinem ersten Plan zufolge wollte ich über Bern mit der Post zurückkehren; aber die

liebe Meteorologie nöthigt mich zu einem andern Wege: Fast alle Morgen sehe ich über Vierwaldstätter, Zuger und wahrscheinlich Zürcher-See grosse Nebel, während Brienzer und Thuner-See rein sind. Ich will desshalb nochmals diese Seen besuchen um ihre Temperatur zu bestimmen. Desshalb will ich über den Brünig gehen und vielleicht noch einen Abstecher auf den Rigi machen. Ueber Aegeri würde ich dann nach Zürich zurückkommen, doch dürfte dieses schwerlich vor dem 15. Oktober geschehen. — Einer der trockensten in den Alpen je beobachteten Momente dürfte folgender sein, den ich aus einer grossen Anzahl ähnlicher heraushebe: Barom. 246; Psychr. + 4°,4 und — 1°,7; Druck der Dampfathmosphäre 0''',38; relative Feuchtigkeit 13 d. h. circa 30° Saussure. Ob dieses übrigens der trockenste Moment sei, wage ich nicht zu behaupten, da ich seit 5 Tagen nicht zum Abschreiben meiner Beobachtungen gekommen bin. Im Allgemeinen dürften meine Beobachtungen zu den interessantesten Resultaten führen, und deshalb will ich so lange hier bleiben als es möglich ist. — Mit der Bitte mich Ihrer Frau Gemahlin zu empfehlen verbinde ich meinen Dank für den angebotenen Kaffee. Lieber wäre es mir freilich, wenn ich einmal etwas anderes essen könnte als mein tägliches Gericht: Schwarze spartanische Suppe, Schaaffleisch und Eier. Doch bin ich dabei lustig und guter Dinge, ja die Tochter des Wirthes aus Grindelwald, welche gestern hier war, meinte sogar, ich wäre auf dem Faulhorn stärker geworden.

Berchtold an Horner, Sitten 1832 XI 5. Die Gefühle, welche meinem Herzen die Erinnerung der Leuthseligkeit, mit welcher Sie mich in Zürich behandelten; die Mühe, die Sie zur Förderung meiner wissenschaftlichen Versuche sich überall gegeben und erbiethen; die Achtung, durch welche Sie mich zu ermuntern streben, sind zu lebhaft, als dass ich sie Ihnen bescheiden könnte, aber gewiss unauslöschlich eingedrückt. Uebrigens war Ihre Ermunterung neues Leben für mein sterbendes Herz, weil ich nur dann mich über pöbelhafte Bekrüttlung wegsetze, wenn ich des Beifalls der Kenner mich getrösten kann. Haben Sie mich also aufgerichtet, so führen Sie mich auch vorwärts und zeigen mir auch die Kehrseite,

d. h. meine Fehler. Erlauben Sie auch zu fragen, mit welcher Schärfe der Messungen ich mich begnügen sollte, weil es darauf ankommt, Vieles schlechter oder Weniges besser zu machen? — Was die Rechnung des Endes der Sonnenfinsterniss betrifft, so habe ich doch im Protokol angemerkt, dass sie wenig zuverlässiges habe; da hingegen die Immersion des Aquarii, verglichen mit dem Oldenhorn des Hrn. Trechsels, das ich zwar nur oberflächlich verglichen habe, sehr nahe eintritt. Das Instrument, dessen Kenntniss Sie verlangen, wurde mir von Hrn. Kern in Aarau angeschafft, auch von ihm, wie ich glaube, nach einem ihm von mir eingesandten Ideal verfertigt. Der Horizontalkreis hat 11, der Verticalkreis 9 Zoll im Durchmesser, das Objectiv 41 mm. Diameter. Seine wesentliche Eigenheit, worauf ich auch Hrn. Kämtz von Halle aufmerksam zu machen Gelegenheit hatte, ist, dass man dadurch mittelst einer Wendung des Rohrs auf die Gegenseite die Fehler \pm ausgleicht, die vom Abgang des wahren Horizontes, der abweichenden Lichtesexcentricität etc. herrühren. Durch eine 3—5 malige Drehung des Instrumentes fehlt man selten über 4—5"; allein da geht es langsam, und deswegen kömmt man, indem man viele Gegenstände aufnehmen will, nicht immer zur nemlichen Genauigkeit. Allein die Fehler, die von der falschen Beleuchtung der Signale herrühren, sind meines Erfahrens, viel häufiger und grösser. — Für den Antrag, diese Versuche den Denkschriften einzuverleiben, bin ich sehr empfindsam; allein ich glaube, dass sie zuvor zu einiger Vollständigkeit müssen gebracht werden, bevor sie das Publikum interessiren können. Es liegen mehrere Hundert Messungen in meinen Heften, von denen ich mit jedem Tag einige ins reine bringe, obschon ich durch Augenschmerzen sehr zurückgehalten bin.

L. F. Wartmann an Horner, Genève 1832 XI 15.
 La Société helvétique des Sciences naturelles, réunie à Genève en Juillet dernier, m'a fourni l'heureuse occasion de faire la connaissance personnelle de plusieurs savans dont la Suisse s'honore, et parmi lesquels l'habile Professeur d'Astronomie de Zurich tient le premier rang. — Qu'il me soit permis, Monsieur, en venant aujourd'hui me rappeler à votre bon

souvenir, de vous exprimer en même temps combien je suis heureux d'avoir eu l'honneur de faire votre connaissance, et de rencontrer dans le savant pour lequel je professais depuis long-temps une haute estime, un ami intime de mon excellent ami Monsieur le Baron de Zach. — Dans la longue conversation scientifique que nous avons eue ensemble soit sur le bateau à vapeur, soit dans le charmant parc de Monsieur le Professeur Marcet, conversation dans laquelle j'ai eu tant de plaisir à vous entendre, est où le nom de notre aimable et savant Doyen s'est mêlé si souvent, nous étions loin de nous douter que nous n'avions plus à le posséder qu'un seul mois. Victime du fléau dévastateur qui a frappé tant d'hommes illustres à la fois, Monsieur le Baron de Zach a succombé à Paris le 2 Septembre à deux heures après midi, à une attaque de cholera qui n'a duré que 20 heures. Une lettre que son médecin, Monsieur le Docteur Civiale, m'a fait l'honneur de m'écrire à la date du 21 Septembre, m'apprend que le Patriarche des astronomes modernes s'est endormi du sommeil du juste, sans angoisse, et sans proférer aucune plainte. Son corps a été enbaumé; mais je ne sais ce qu'il est devenu. Je présume que la ville de Pesth en Hongrie, qui fût son berceau, réclamera la cendre de ce célèbre polygraphe, de ce savant studieux au coeur excellent, et qu'elle lui élèvera un monument digne de sa gloire, pour perpétuer son souvenir jusqu'à la postérité la plus reculée. Je ne sais point non plus ce que sa belle et riche bibliothèque disséminée à Francfort, à Paris et ailleurs va devenir, ni en quelles mains elle tombera. J'ignore aussi si quelqu'un a été chargé de recueillir les nombreux et importants manuscrits qu'il laisse. Peut-être Monsieur le Baron de Lindenau aura-t-il ce soin; s'il vous est possible de me donner quelques renseignements là-dessus je vous serai très-reconnaissant. — Pourquoi faut-il que l'année 1832 qui sera remarquable dans les fastes de l'astronomie par le retour au périhélie de deux comètes, par l'apparition inattendue d'une troisième, par le passage de Mercure sur le disque du Soleil, par la disparition et la réapparition de l'anneau de Saturne, par l'importante découverte d'un Satellite à Mercure, par les changemens physiques survenus à la surface de la pla-

nète Vénus, etc., soit aussi celle qui devait voir terminer la glorieuse carrière du premier ministre d'Uranie?! — J'avais l'honneur de posséder dans cet estimable savant un correspondant très-assidu, un protecteur, une source de science inépuisable, et plus que cela un véritable ami. Aussi sa perte est-elle pour moi déchirante, et le vide qu'elle me fait éprouver va-t-il toujours en augmentant! Je dois le dire, je me croirais bien malheureux s'il ne me restait des amis sincères dans l'intimité des quels je puisse trouver quelque consolation. L'accueil bienveillant que vous m'avez fait lorsque j'ai eu l'honneur de vous être présenté par mon excellent maître Monsieur le Professeur Gautier, me donne l'assurance que vous mêlerez de sympathiques regrets aux miens, et que vous aurez, comme moi, une larme d'amitié à donner à la mémoire du grand astronome qui fût notre commun ami. — Vous savez que la petite comète de Biela vient de se montrer pour la quatrième fois depuis qu'elle est connue. On l'a observée en Angleterre, à Rome, à Nîmes, à Marseille, à Mannheim, aux Planchettes (Canton de Neuchatel), etc. Les positions observées, que j'ai pu recueillir, montrent que cet astre est d'environ 2° en arrière des positions calculées par Monsieur Santini Professeur d'Astronomie à Padoue, et qu'il est de près de 2° en avant de celles calculées par Monsieur Henderson astronome écossais, avantageusement connu. Peut-être la marche avancée de la comète, comparée aux positions que donne l'éphéméride de Monsieur Henderson, est-elle une confirmation de l'existence d'un gaz éthéré résistant? — A Genève, le ciel ayant été constamment couvert depuis plusieurs semaines pendant une partie des nuits, ce n'est que le 6 de ce mois que j'ai pu entrevoir la comète à $2^{3/4}^h$ du matin; encore ne l'ai-je vue qu'à la faveur des intervalles que laissaient entre eux de grands nuages qu'un vent du nord violent promenait sur l'horizon. Elle était difficile à distinguer, sa nébulosité peu étendue et à peu près circulaire ne présentait ni queue ni noyau, mais elle laissait apercevoir vers le centre un point plus lumineux; elle se trouvait dans le voisinage des étoiles 6' et 48 du Lion, et quoique ces étoiles ne soient que de 6^{me} grandeur, elles avaient un éclat supérieur à celui de la comète. Depuis lors je ne l'ai plus revue, le ciel ayant été toujours

couvert. Nous n'avons pu déterminer la position géocentrique de cette pâle fugitive, l'équatorial de notre observatoire étant hors d'usage pour le présent, faute de l'objectif (le même auquel vous avez reconnu de grands défauts) qui a été renvoyé à Paris pour le réparer, et que nous attendons encore — J'ai construit trois cartes célestes qui indiquent la trajectoire des deux comètes périodiques, dans leur retour de cette année; ces cartes sont accompagnées d'un petit Mémoire explicatif, que j'ai eu l'honneur de lire à la Société helvétique des sciences naturelles.

H. Wydler an Horner, Genf 1832 XII 6. Nach allem, was Sie mir über den gegenwärtigen Zustand unseres Schulwesens mittheilen, und nach reiflicher Prüfung dessen, was ich in den verschiedenartigen Fächern der Naturwissenschaften zu leisten im Stande wäre, bin ich genöthigt dem Wunsche zu entsagen in Zürich eine Anstellung zu suchen, und dem Vaterlande meine Dienste und mein Wissen anzubieten. Hätte es dem löbl. Schulrathe gefallen die Fächer der Naturkunde gehörig zu vertheilen, wie es auf Universitäten und auch wohl an Gymnasien geschieht, so wäre ich sicherlich von meiner Meldung nicht abgestanden. So halte ich es für unnütz aufs Gerathewohl hin nach Zürich zu gehen. Ich habe keineswegs etwas dagegen einzuwenden, dass Fremde angestellt werden; es ist diess ein Mittel unter den Zürchern neue Ansichten und Ideen in Umlauf zu bringen. Wenn aber auf einmal alle Inländer bey Seite gesetzt werden, so ist dieses Verfahren wohl unrecht und gewiss nicht geeignet, die in unsern Zeiten so nöthige Vaterlandsliebe zu erhalten, geschweige denn sie zu fördern. — Ich muss auch bezweifeln, ob für den Unterricht in der Naturkunde selbst dann etwas Gründliches und Erspriessliches herauskommen sollte, wenn Zürich so glücklich wäre einen berühmten Mann des Auslandes zu besitzen. Man täusche sich nur nicht; der menschliche Geist hat seine Grenzen, und wie viel Universalgenie's gibt es? Gewiss nicht allzuviel! — Das Studium der Naturwissenschaften verlangt stetiges Fortschreiten, und wie soll sich ein Lehrer in allen Fächern auf gleicher Höhe erhalten? Sollten auch dazu seine Talente noch ausreichen, so gehört auch noch Geld dazu, und die Stellen in Zürich sind dann

kaum hinreichend die nöthigen Hülfsmittel dem Lehrer zu reichen. Wenn ich auch recht wohl weiss, dass die neusten Ansichten der Wissenschaft es nicht sind, die gerade in den Vortrag an den höhern oder niedern Schulen gehören, da sie nur allzusehr oft der Bestätigung bedürfen, so wird doch diese fortschreitende Kenntniss von dem Lehrer verlangt.

Poggendorf an Horner, Berlin 1832 XII 8. In dankbarer Erinnerung der freundschaftlichen Aufnahme, welche Sie mir und meiner Frau in diesem Sommer zu Theil werden liessen, und in der Hoffnung, dass es mir noch einmal vergönnt seyn werde Ihnen diese hier in Berlin erwidern zu können, bin ich so frei, mich mit einer kleinen Bitte an Sie zu wenden, durch deren Erfüllung Sie mir und Andern einen grossen Dienst gewähren würden. — Unstreitig wird es Ihnen bekannt seyn, dass man der Rückkehr der Herren Hoffmann und Escher aus Italien mit Bestimmtheit zu diesem Winter entgegenseht, und vielleicht erwartet man Letztern in Zürich mit eben der Geduld, wie es mit Ersterm von Seite seiner Freunde und Angehörigen hier der Fall ist. Seit der ersten Hälfte des Septembers, wo Prof. Hoffmann aus Florenz an seinen Vater und mich geschrieben hat, fehlen aber alle directen Nachrichten von ihm, wiewohl er in diesen Briefen bestimmt von seiner Rückkehr spricht und alle Brieffschaften für ihn an Hrn. Conrad Bürkli in Zürich zu adressiren bittet. Da es nun möglich wäre, dass die Reisenden sich des ungeachtet schon in Zürich befänden, oder man wenigstens in der Escher'schen Familie etwas von dem Ort ihres Aufenthaltes oder der Zeit ihrer Rückkehr wüsste, so würden Sie mich und den bejahrten Vater des Prof. Hoffmann dankbarlichst verpflichten, wenn Sie mir in einem Paar flüchtiger Zeilen, wo möglich recht bald, benachrichtigen, was man von den Reisenden in Zürich weiss. — Mit innigem Vergnügen erinnern meine Frau und ich uns der herrlichen Göttsse, welche wir nach der Trennung von Ihnen auf dem ganzen Laufe unserer Reise gehabt haben. Haben wir bei der Kürze der uns gestatteten Zeit auch nicht alle Schönheiten Ihres romantischen Vaterlandes beschauen können, so hatten wir doch den Genuss einige der hauptsächlichsten im schönsten Lichte zu sehen. Der Rigi, die Wanderung im Oberlande dicht neben der hohen

Schneekette, das Thal von Interlaken, der Thuner-See u. s. w. haben uns, wie Alle, die diese erhabene Natur zum ersten Male sehen, unbeschreiblich entzückt, und der Eindruck derselben ist nicht im geringsten durch die Schauspiele geschwächt, welche sich uns späterhin am Genfer-See, in Wallis, auf dem Simplon, im Thal von Domo d'Ossola, am Lago maggiore, Lago di Como und in der Via mala in Graubündten dargeboten haben. Leider war unser Aufenthalt überall nur so kurz, dass wir manchen schönen Punkt nur aus der Ferne begrüßen konnten.

Krusenstern an Horner, St. Petersburg 1832 XII 31. Ich habe im Sommer 2 $\frac{1}{2}$ Monate auf dem Lande zugebracht; dieser Aufenthalt hat mir sehr wohl gethan und mir auch viel Vergnügen gewährt. Ich habe mein Gut (Ass) wieder in meine eigene Hand genommen, und es hat jetzt ein doppeltes Interesse für mich. Ich bin, was Sie mir vielleicht nicht glauben werden, ein sehr guter Landwirth; die Verwaltung meines Gutes, das nicht ganz klein ist, macht mir viel Vergnügen und gern kehrte ich ganz in die Einsamkeit zurück. Sowohl mein Alter als meine Gesundheit machen es mir zur Pflicht mich ganz zurückzuziehen; allein ich kann mich dazu nicht entschliessen, weil ich mir schmeichle zu glauben, dass es dem Kaiser nicht lieb seyn würde, und da ich mein Amt eben so liebe wie ich dem Kaiser aufs innigste zugethan bin, so will ich schon mein Leben in seinem Dienste beschliessen, und nur dann und wann einige Monate in Ass zubringen um meine Wirthschaft zu übersehen. — Meine Sternwarte ist jetzo ganz fertig; die Instrumente habe ich gestern aus München bekommen. Im nächsten Sommer soll sie ganz ausgerüstet seyn. — Der General Fäsy ist ein sehr ausgezeichnete Offizier, welcher sich in der Polnischen Campagne die Achtung der ganzen Armee erworben hat. — Ich betrachtete den alten Zach, ob ich ihn gleich nicht persönlich kannte, als einen alten Bekannten; sein Tod ist mir nahe gegangen, wiewohl bei seinem hohen Alter und der schmerzhaften Krankheit an welcher er litt, sein Ende fast wünschenswerth war. (Forts. folgt.) [R. Wolf.]